

Aber in den bangen Todesstunden hatte er ein großes Verlangen, Christi theilhaftig zu werden; mit diesem Verlangen empfing er das h. Abendmahl sehr bußfertig, und ermunterte auch seinen Beamteten, der ehemals ein Mitgenosß seines Unglaubens war, sich Christo zu unterwerfen, mit ihm das h. Abendmahl zu empfangen, und ohne Zaudern für sein Heil zu sorgen.

Ist es nicht Thorheit im Leichtsinne zu leben, damit man erst in der letzten Lebensstunde sein ganzes Leben beweinen, mit reuvollem Herzen für seine Errettung zittern, und dem längst verachteten und wohl gar gelästerten Christo in die Arme fallen muß; da man so manche ruhige Stunde, so viele Jahre vorbegehen ließ, ohne der allerwichtigsten Sorge, des ernstlichen Schaffens unserer ewigen Seligkeit, zu achten?

Unterredungen des verstorbenen Königs in * * mit seinem Prediger, Herrn S.

Aus einem eigenhändigen Briefe des Predigers.

Un einem Bußtage hörte der verstorbene König von * * mit vielen hohen Offiziers eine Predigt über Matth. 3, 7 — 10. wo vorgestellet wurde: 1) Befehret euch recht, und 2) befehret euch bald. Bald darauf ließ der König den Prediger, Herrn S., zur Tafel fordern, wo eine Menge Generale und an-

derer Offiziers zugegen war. Das Herz des Predigers bebete; aber er betete zu Gott, und erhielt viele Freude zu reden. Der König bewies sich sehr gnädig, und bekannte vor allen Anwesenden, daß die Bußpredigt sein Herz so gerührt habe, daß er es die Zeit seines Lebens nicht vergessen werde. „Er verdammt uns alle noch mehr, als wir schon verdammt sind, sprach er zu Herrn S.: denn Er sagt uns so deutlich und überzeugend, daß wirs fühlen und sagen müssen, so müße es seyn, und wir müssen anders werden, wenn wir wollen selig werden. Thun wirs nicht: so handeln wir wider unsere Ueberzeugung, und werden noch mehr verdammt, als wenn Er uns nicht gesagt hätte.“ Der Prediger zeigte hierauf, daß Gottes Absicht ihrer aller Seligkeit wäre; und wünschte, daß das gehörte Wort an ihnen allen dazu gesegnet werden möchte. Der König entdeckte nun sein ganzes Herz, erzählte, daß er sich oft vornehme anders zu werden, es käme aber nie zu Stande; und fragte, woran es ihm fehle? Am Gebete, sagte der Prediger. „Ich bete wohl, antwortete der König, aber eh' ich mich versehe, fluch' ich wieder, und bin unbarmherzig gegen meinen Nächsten. Ist das recht?“ Es ist nicht recht, sprach der Prediger; er zeigte darauf, wie der Heiland wachen und beten verbinde; und beschrieb den rechten Ernst, der zur wahren Befehrung erfordert wird. Der kaiserliche General, Herr Graf von Seckendorf, unterstützte ihn. Nachdem man verschiedenes von dem Gebet und dessen Nothwendigkeit mit Beystimmung des Königs geredet hatte:

so fügte der König hinzu, Prediger könnten wohl fromm leben; wer aber in seinem oder der gegenwärtigen Personen Stande lebe, komme schwer dazu; doch sey es nicht unmöglich. Der Prediger bezeugte, ihm sey es lieb, daß Sr. K. Majestät die Möglichkeit zugeben; die nöthige Kraft müsse nur von Gott dazu erbeten werden. David sey als König und Kriegermann ein Mann nach dem Herzen Gottes gewesen. Das wahre Christenthum heilige alle rechtmäßigen Stände. Wenn man nur dem Geiste Gottes Raum ließe, so lebe man zwar in der Welt, aber nicht mit der Welt. Der König billigte dieß, und fragte, was zu thun sey, wenn man unter Leuten lebe, die scherzen, fluchen &c.? Der Prediger sagte, wenn Erinnerungen nicht zu mehreren Sünden Anlaß geben: so müsse man solche Menschen liebevoll bitten, sich nicht an Gott zu versündigen. Wäre aber dieß nicht thunlich: so müsse man durch ernstliche Stille sein Mißfallen bezeugen, so bald es sich thun ließe, weggehen, und bey Gelegenheit jedem insbesondere die Gefahr seiner Seele vorstellen. Der König sagte: „Ihr Herren! wir müssen alle anders werden: so, wie wir ikt sind, werden wir nicht selig. Aber es ist schwer.“ Der Prediger zeigte, wem es unmöglich, wem es schwer, und wem es leicht sey ein Christ zu werden. Nun giengs zur Tafel, wo von Befehring, Glauben, Predigen &c. vieles geredt ward. Zulezt lenkte sich das Gespräch auf eine gewisse Sekte, und Herr S. sagte, dergleichen Versammlungen können nicht besser gehemmt werden, als wenn Seelsorger denen, die es wünschen, außer dem

öffentlichen Gottesdienste, noch weitem Unterricht zu Hause verschafften. Durch dieses Mittel habe er schon mehrere von jener Parthie gewonnen. Dieß gefiel dem Könige wohl, und die Königin ließ sich mit vieler Gnade den Anfang und Fortgang seiner Erbauungsstunde von dem Prediger erzählen.

Nach einiger Zeit wurde der Prediger zur Königin gerufen. Der König kam gleich dazu, und besprach sich mit demselben gegen zwei Stunden. Er versicherte nochmals, daß er durch die Predigten kräftig gerührt werde, und sich bestrebe, anders zu werden. Unter anderm sagte er, in der Jugend sey er viel böser gewesen; mit dem Alter nehme das Böse ab. Der Geistliche antwortete, er halte sich vor Gott verbunden die Wahrheit zu entdecken, und müsse also bekennen, daß unser Herz im Alter so böse sey, als in der Jugend, wenn es nicht durch Christi Gnade geändert werde. Die Liebe zur Sünde sey im Alter eben dieselbe; und nur die Kräfte des Leibes, Sünde auszuüben, nehmen ab. Bekehrung sey immer unentbehrlich. Daß Ihre Majestät die Kraft des Worts fühlen, sey Gnade; und Gott werde Sie mächtig verändern, wenn Sie den Wirkungen des h. Geistes Raum geben. „Ach ja! ich bin ein recht böser Mensch; ich muß anders werden, sagte endlich der König, und brach in Thränen aus. Aber ich weiß, Gott wird mich nicht verdammen. Gott hat mich schon oft erhört, wenn ich ihn angerufen habe, und mir Mittel gezeigt, wenn ich keine gewußt.“ Der Prediger erwiderte, da Gott dieß im Leiblichen ge-

than: so werde er den König noch vielmehr erhören, wenn er mit rechtem Ernst um geistliche Gaben bitte. Das ist wahr, sprach der König, und erzählte hierauf, wie er das h. Abendmahl zu empfangen pflege. Weil mehrere Personen zugegen waren: so versprach der Geistliche, mit dem König einmal allein von dieser höchst wichtigen Sache zu reden; und dieser versicherte, er werde ihn mit Vergnügen hören. Nachdem der König abgerufen wurde, versprach die Königin eine besondere Unterredung zwischen dem König und dem Prediger zu veranstalten.

Sonntags darauf hielten der Prediger und sein Amtsgehülfe, Herr E., eine Erbauungsstunde in des Iektens Hause. Die ganze Stube war voll Bürger und Soldaten. Herr E. las das in der Ordnung folgende sechste Kapitel Johannis vor, als der König ins Zimmer trat, bey der Thüre stehen blieb, und sich mit einem sehr ernsthaften Gesicht umsah. Nach einiger Stille las der Geistliche auf Befehl des Königs fort, und machte bey dem 67sten Verse die Anmerkung, ob der Herr Jesus auch wohl die Versammelten eben so fragen könnte, wie jene Jünger? Er besorge, es möchten manche noch nicht zu Christo gekommen seyn; er frage sie daher, ob sie sich ihm ergeben wollen? Bey diesen Worten brach dem Könige das Herz, und er konnte sich der Thränen nicht enthalten. Nun hielt Herr E. einen rührenden Vortrag; und nach verrichtetem Gebet und Gesange nahm der König sehr gnädig Abschied. Des folgenden Tags kam der König zu Herrn E. „Herr Pre-

diger! sagte er, wie sieht Er so übel aus! Ist Er krank? Er greift sich zu sehr an. Was will daraus werden? Er muß sich mehr schonen." „Ich bin nicht krank, antwortete der Prediger; und will meiner schonen. Doch liegt mir das Heil der Seelen mehr am Herzen, als meine Gesundheit." „Ja, sagte der König, was hab' ich davon? Wenn Er sich so bald aufopfert und stirbt: so kann Er mir nichts mehr sagen. Gott erhalt' Ihn. Er und E. sind rechte Prediger, die thun, was sie thun sollen. Das hör' ich gestern in der Versammlung. Er hat geredt, daß es mir durch meine Seele durch und durch gedrungen ist. Ich muß anders werden. Ich will auch; ich kann nur noch nicht recht. Wie mach' ichs doch?" Als ihm der Prediger eine kurze Anweisung gegeben hatte, Jesum recht zu suchen: so antwortete er: „Es ist doch nichts mit der ganzen Welt. Ist will ich dieß und jenes haben; und wenn ichs bekomme: so bin ich doch nicht gesättiget; dazu ist nichts vergänglichliches hinreichend. Gott führte mich gestern in die Versammlung; und mein Herz bewegte sich, da ich die großen Kerls da stehen sah." Der Geistliche versicherte den König, daß mehrere Soldaten sich zum HErrn bekehren, und daß er wünsche, alle Offiziers und Soldaten des Königs möchten sich recht bekehren: dann würden Se. Majestät der ganzen Welt furchtbar seyn. „Ja, sagte der König, gute Christen sind treu; andere nicht. Und wenn sie alle rechte Christen wären: wie vieles würd' ich ausrichten können!" Der König meinte bitterlich, und fuhr fort: „Ich will anders werden. Ich

bete darum; aber ich kann nicht." Der Prediger erwiderte, er hoffe bald die Gnade zu haben, von Sr. Majestät zu hören, daß Sie durch Christi Kraft können. Gebet nehme Kraft von Gott. „Gott hat Jhn und E. wohl recht hieher geführt, sprach der König. Ich werd' öfters in die Versammlung kommen. Aber warum kommen nicht mehrere Bürger? O! die Leute machen sich das Gute nicht recht zu Nutz. Wer sich nun nicht recht bekehrt, der verdammt sich selbst."

Besondere Vorsehung Gottes.

Der bereits seligvollendete Prediger L. in der Grafschaft W., der damals in dem Dorfe St. als Prediger stand, ward eines Morgens von etlichen fremden Armen um Almosen gebeten. Er forderte seine Frau auf diesen Armen etwas zu geben. Die Predigerin hatte nicht mehr als 48. Pfenninge, gab ihrem Manne den Geldbeutel, und sagte: „Dieß ist unser ganzer Vorrath; wenn du ihn wegst gibst, so haben wir selbst nichts.“ „Ach wenn du glauben könntest: so könnte dir Gott noch heute an Statt dieser 48. Pfenninge 48. Thaler geben, antwortete der Prediger gelassen, und theilte von diesem geringen Geldvorrathe mit. Nach einer Stunde kam der Herr Graf H. E. mit seinem Reitknechte, trat bey dem Prediger ab, und forderte eine Tasse Thee; bemerkte aber gleich, daß die Predigerin niedergeschlagen war. Er fragte nach der Ursache; sie